

přesídlení na Moravu do Znojma koncem roku 1528 a v září následujícího roku do Lince (Uhry v této době prožívají vpád Turků a stávají se na delší dobu bojištěm) apod. Její korespondence s bratrem z roku 1530 ukazuje, jak velickou podporu znamenala pro Ferdinanda v těchto měsících, kdy Turkové ohrožovali samotnou Vídeň, např. při jeho obtížném vyjednávání se stavy o povolení daní na obranu proti Turkům. Aby obrázek této zajímavé a energické ženy byl úplný, zmiňuje se autor na závěr své práce též o jejím náboženském přesvědčení, neboť Marie — jedna z opor široce založené mocenské politiky habsburského tábora — platila již po řadu let za tajnou stoupenku Martina Luthera (Luther jí po moháčské bitvě dokonce věnoval spis „Vier tröstliche Psalmen“) a ona sama byla autorkou dvou evangelických písní. V roce 1527 studovala Lutherovy spisy dokonce se svým bratrem Ferdinandem (ve svých dopisech ho ovšem ubezpečovala, že se tím nikterak nezpronevěřil ve své pravověrnosti!), veřejně se ale Lutherova učení v Augšpurku v roce 1530 zřekla, protože oficiální podpora mocenského kurzu svých bratrů a tím i jejich náboženské politiky, byla pro ni jediným vodítkem i v budoucnosti. Když koncem roku 1530 zemřela její teta, arcivévodkyně Margareta, španělská místodržící v Nizozemí, zaujala Marie v roce 1531 na místodržitelském dvoře její místo (její hofmistryní se stala v letech 1532—1535 Alžběta hr. Salmová, roz. z Roggendorfu, dosavadní služebnice české královny Anny). Marie měla ještě po několik dalších let neustávající spory se svými poddanými v Uhrách ohledně placení daní a poddanských dávek (šlechta protestovala, že výnosy z uherských statků plynou mimo hranice země), až v roce 1548 za zprostředkování svého staršího bratra Karla došlo konečně k jejímu majetkoprávnímu vyrovnání s Ferdinandem. V roce 1556 se vzdala svého úřadu a odebrala se do Španělska (tedy rok po té, co se Karel vzdal španělského trůnu), kde v roce 1558 v Madridu zemřela ve věku 53 let. Heissova studie vychází z jeho strojopisné disertace, jak v úvodní partii v poznámce avizuje (práce má název *Königin Maria von Ungarn und Böhmen 1505—1558. Ihr Leben und ihre wirtschaftlichen Interessen in Oesterreich, Ungarn und Böhmen, Wien 1971*), a doplňuje jí ještě autorova další studie, uveřejněná v časopise „Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs“ 27/29, 1974, roč. 76, kde autor věnuje pozornost převážně českému majetku Marie Uherské.

Pavel Balcárek

*Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark. Vierter Band. 4. Lieferung.* Wien 1975. Verlag Adolf Holzhausens NfG. Wien. S. 365—497, V—LIII.

Das steirische Urkundenbuch, welches in seinem vierten Band die Urkunden aus den Jahren 1260—1276 enthielt, kam mit der vierten Lieferung zum Abschluss. Über alle drei vorangegangenen Lieferungen wurde in dieser Zeitschrift (SPFFBU C 13, S. 196 f., SPFFBU C 14, S. 155 f., SPFFBU C 18—19, S. 210 f.) referiert, deshalb kann man diesen Bericht auf die vierte Lieferung beschränken, welche einerseits einleitende Worte, weiterhin verschiedene Anlagen und andererseits sowie Namens — als auch Sachregister beinhaltet.

Aus den einleitenden Worten, welche aus der Feder des Professors H. Appelt hervorgingen, erfahren wir etwas über die Entstehung des Werkes, welches allerhand Gemeinsames mit unserer grundlegenden Urkundenedition — dem Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae — hat. Das steirische Urkundenbuch ist allerdings etwas älter, doch dauerte es nach erster erfolgreichen Bewältigung des betreffenden Materials, ebenso wie bei uns, ein ganzes halbes Jahrhundert, bis es möglich war, an eine weitere Ausgabe heranzugehen.

Die ersten drei Bände gab die Historische Landeskommission für Steiermark heraus, welche, wie wir in der Einleitung erfahren, sofort nach ihrer Erneuerung im Jahre 1946 die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Werkes traf. Im Jahre 1949 begann man mit den betreffenden Arbeiten in vollem Umfang. Mit der Leitung wurde Prof. Dr. Heinrich Appelt anvertraut, damaliger Professor der historischen Hilfswissenschaften in Graz. Der Anteil Prof. Appelts, eines der heutigen besten Editoren, direkt an der Edition der Diplomata in den MGH beteiligten, garantierte dem Werk einen hohen wissenschaftlichen Wert, der auch damals nicht aufhörte, als Prof. Appelt zum Institut für österreichische Geschichtsforschung nach Wien ging.

Die Mitarbeiter am Werke wechselten sich ab. Bis in der letzten Phase war die Aufgabe definitiv zum 1. Juli 1956 an Gerhard Pferschy übertragen, welcher das Werk realisierte. Im Jahre 1960 erschien die erste Lieferung, im Jahre 1975 die letzte; also innerhalb von 15 Jahren wurde der vierte Band komplett herausgegeben. Von weiteren Propositionen ist zur Zeit nichts bekannt.

Die eigentliche sachliche Einführung gab schon G. Pferschy selbst. Auf der Grundlage abgedruckter Urkunden schildert er den gesamten Verwaltungsstand in der Steiermark und bezog die Stellung aller Schichten der feudalen Gesellschaft in diesem – wenn auch kurzen – Zeitabschnitt ein. Für uns sind besonders die Erkenntnisse wichtig, welche die eigentliche Stellung Ottokars II. werten, weiterhin die Tätigkeit seiner Landeshauptleute, welche sämtlich aus böhmischen Ländern hervorgingen, und endlich die Tätigkeit der einzelnen weiteren Landesbeamten. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass der Kreis, auf welchen sich Ottokar II. in der Steiermark stützen konnte, sehr klein war, und dass seine eigentliche Teilnahme an der Regierung gering war, wie aus dem Fakt hervorgeht, dass er sich während der gesamten Zeit seiner Herrschaft nur sehr selten im Lande aufhielt. Dem König, auch wenn er einerseits das Land konsolidierte, gelang es andererseits nicht, den steirischen Adel an sich zu binden. Dennoch wurde nach der Meinung des Autors sein Machtverlust nicht von innen her bewirkt, sondern nur durch die Änderung in der Reichspolitik, welche schon der Salzburger Erzbischof sehr unterstützte.

Mit dieser relativ freien Beziehung zum Land ist auch die Tatsache gegeben, dass sich keine Form der herrschaftlichen Kanzlei herausbildete, auch nicht in dem Sinne, dass Urkunden für steirische Empfänger eine bestimmte Person angefertigt hätte. Ebenso bildeten die Landeshauptleute keine besonderen speziellen steirischen Zentren. Tatsächlich, wie der Autor richtig bemerkt (S. XXIV), kommen die Herausgeber des böhmischen Diplomatars vielmehr auf betreffende Urkunden zu sprechen, denn sie haben die Möglichkeit eines viel breiteren Vergleiches auf der Grundlage des gesamten, zum CBD gehörenden Materials.

Für sie war jedoch andererseits das herausgegebene steirische Urkundenbuch eine willkommene Hilfe bei der Ausarbeitung hauptsächlich des 3. Teiles des 5. Bandes.

Soweit es um die Anlagen und Register geht, lässt sich kurz sagen, dass sie voll den gestellten Anforderungen der modernen Edition entsprechen. Einiges lässt sich dennoch dazu anmerken. Sicher würde es jeder Benutzer begrüßen, würde eine Zusammenstellung der Siegel auch durch ihre Reproduktionen begleitet werden. Ebenso würden auch die Proben von Schreiberhänden, sofern sie in der Edition identifiziert wurden, zur gesamten diplomatischen Erfassung der Urkunden beitragen. Von beiden Registern begrüsst der Forscher und besonders der Herausgeber des böhmischen Diplomatars das Namenregister, welches die Identifizierung der steirischen Orte ermöglicht, die für Fremde nicht immer leicht ist. Andererseits muss sich der böhmische Benutzer die Frage stellen, warum der Editor die deutsche Form der ausserhalb der Steiermark gelegenen Orte wählte (d. h. in den böhmischen Ländern, z. B. Prag, Brünn, das völlig ungebräuchliche Poděbrad u. s. w.) an Stelle der heutigen geläufigen böhmischen Amtsbezeichnungen. Es ist nämlich gänzlich unumstritten, dass die zukünftigen Generationen, für welche das Werk hauptsächlich bestimmt ist, bald nicht mehr herausfinden werden, dass z. B. Bratislava irgendwann die Bezeichnung Pressburg hatte, und falls letztendlich auch der böhmische Benutzer unter der Angabe im Register die Burg „Füllstein (Fuštein) bei Hotzenplotz CSSR“ heute suchen wird, wird es sie nicht finden, da heute schon fast keiner mehr weiss, dass Hotzenplotz das jetzige Osoblaha ist. Im Register ist diese Identifizierung bereits nicht mehr aufgeführt. Das, was hier gesagt wurde, betrifft allerdings nicht nur die in der Tschechoslowakei gelegenen Orte, es gilt gleichfalls für Orte in Jugoslawien und in Italien.

Mit der Herausgabe der rezensierten Edition reihte sich zu dem kärntnerischen und burgenländischen Urkundenbuch in Österreich auch das moderne steirische Urkundenbuch an. Der böhmische Diplomatiker würde mit gleichem Interesse wenigstens noch zwei österreichische Diplomatare – nämlich für Ober- und Niederösterreich – begrüßen.